

Susanne Herker

Jenaplan Pädagogik – Qualitätsvolle Harmonie zwischen Instruktion und Eigenverantwortung

Zusammenfassung

Die Jenaplan-Pädagogik als „Ausgangsform“ für Schulentwicklung rückt im 21. Jahrhundert wieder in das Blickfeld zeitgemäßer Schulentwicklung. Sie ermöglicht sozusagen einen Gestaltungsrahmen durch pädagogische Grundprinzipien ohne fixe Vorgaben für den unterrichtlichen Alltag. Eine sinnvolle Rhythmisierung von Instruktion und selbstständig gestalteten Lern- und Arbeitszeiten sind neben den Bildungsgrundformen Arbeit, Gespräch, Spiel und Feier und dem Selbstauftrag, den Kindern eine Weltorientierung zu geben, sozusagen Programm. Die Ausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, eigenes Lernen zu organisieren, werden durch eine Balance von Instruktionen, der dazu notwendigen Arbeitsmethoden und von eigenverantwortlichen Recherchen- und Präsentationsphasen unterstützt. Die Letztverantwortung für gelingende Prozesse liegt dabei aber zur Gänze bei der Lehrperson.

Skills zur Lebenstüchtigkeit – allumfassender Bildungsauftrag

Bei aller Diskussionen um pädagogische Konzepte, Bildungsideologien, Lehrpläne oder gesellschaftliche Meinungen haben Kinder ungeachtet ihrer kulturbeeinflussten Umgebung Entwicklungsbedürfnisse, die Pädagog:innen nicht laut genug geduldig verbreiten und somit bewusstmachen sollten.

Die Entwicklung eines Menschen ist ein lebenslanger Prozess, mehrdimensional und eingebettet in unterschiedliche epochale, strukturelle und räumliche Entwicklungskontexte. Dieser Prozess verläuft manchmal mehr oder weniger kontinuierlich bzw. diskontinuierlich. Auf jeden Fall ganz individuell und ad personam. Die Entwicklung ist immer ein ENT-WICKELN in einer Zwiesprache von persönlichem Potential und vielen Umweltfaktoren (Berk, 2005). Gepflastert ist dieser Weg von Herausforderungen, stetem Agieren und Reagieren in veränderten Gegebenheiten. Unumgänglich ist für eine gedeihliche menschliche Entwicklung das MITEINANDER, denn der Mensch ist ein soziales Wesen, wodurch sich ein gedeihliches ALLEINE ausschließt. Für ein Heranwachsen in gefühlter Sicherheit ist Beziehung durch Bindung mittlerweile unwidersprochen die Basis aller Bewältigungsstrategien für ein erfülltes Leben. Die dazu notwendige Kommunikationsfähigkeit verbal als auch nonverbal ist wiederum unumgänglicher Bildungsauftrag.

Die Entwicklungsaufgaben für kind- bzw. jugendorientierte Begleitpersonen nach Hurrelmann/Quenzel (Quenzel & Hurrelmann, 2020) setzen sich aus „Binden“, „Qualifizieren“, „Konsumieren“ und „Partizipieren“ zusammen. Wobei an dieser Stelle vor allem das „Qualifizieren“ herausgestrichen werden soll. Dazu zählen die Schulung der Wahrnehmung, der intellektuellen und sozialen Kompetenzen und das Bewusstsein für einen Nutzen für das Gemeinwohl zu erlangen neben dem „Partizipieren“ innerhalb eines Werte- und Normensystems.

Als summatives Ziel aller Entwicklungs- und Bildungsaufträge steht die „Lebenstüchtigkeit“, welche sich wiederum aus verschiedensten skills zusammensetzt. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO 1994) hat die sogenannten Lebenskompetenzen des 21. Jahrhunderts festgeschrieben: kognitive-, kollaborative-, soziale-, kreative-, emotionale und leadership Skills sowie die Fähigkeit, sich im öffentlichen Raum zu engagieren. Lebenskompetenzen befähigen also Menschen, ihr Leben auszurichten und zu steuern, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, mit den Veränderungen in ihrer Umwelt zu leben und selbst Veränderungen bewirken zu können.

Bricht man diese Lebensskills noch weiter in die einzelnen Handlungsebenen als Zielformulierung herunter, wird der komplexe und gleichzeitig enorm herausfordernde Auftrag an die Begleitpersonen und Bildungsinstitutionen umso deutlicher: Selbstwahrnehmung, kritisches und kreatives Denken, Entscheidungsfähigkeit, Selbstmanagement, Leistungswille, Problemlösefähigkeit, effektive Kommunikationsfähigkeit, Gefühlsbewältigung, Stressbewältigung und nicht zuletzt der Wille und die Fähigkeit zur Selbstwirksamkeit.

Keine Gesellschaft und deren Bildungssystem darf/dürfte es daher zulassen, dass nicht jede Anstrengung zur Aufbereitung gedeihlicher Gegebenheiten und somit Voraussetzungen für die Ausbildung dieser Lebensskills für jeden jungen Menschen unternommen wird.

Dies sollte die Überleitung zu Peter Petersen und seiner Jenaplan-Pädagogik sein. Denn er hat schon vor 100 Jahren, als engagierter Erziehungswissenschaftler und nicht zuletzt Lehrer, die Bedürfnisse von Kindern erkannt und die Notwendigkeiten für ein erfülltes Leben den Heranwachsenden zukommen lassen wollen. Er hat seine „Führungslehre des Unterrichts“ als „... Einheit von Forschungsergebnissen, wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Erprobung ... für eine humane Schule kaum zu überschätzen“ (Petersen, 1937/1984) geschrieben (Herker, 2024, S. 447-460).

Instruktion und selbstständiges Lernen – (k)ein Spannungsverhältnis

Die Allgemeine Didaktik als Wissenschaft vom Lehren und Lernen steht in den letzten Jahrzehnten in vielseitiger Diskussion – um nicht zu sagen in einem herausfordernden Spannungsverhältnis zwischen zwei Tatsachen: Einerseits ist ohne Instruktion das Erfahrungs- und Erkenntnisgefälle zwischen den (lernenden) Generationen nicht zu meistern und andererseits ist kompetenzorientiertes Lernen keinesfalls ohne Selbsterfahrungen im Planen, Strukturieren und ausführendem Handeln möglich. D.h. die Dosis beider Komponenten muss als Qualitätsmerkmal herangezogen werden.

Dazu haben sich schon vor hundertfünfundzwanzig Jahren die sogenannten Reformpädagogen und -pädagoginnen Informationen aus der Beobachtung von Lernenden geholt. Varianten wie die von der Lehrperson verantwortete vorbereitete Umgebung (Maria Montessori), die instruierten Aufgabenstellungen zur Lösung der Aufgaben nach freier Wahl des Ortes, des/der Lernpartners/Lernpartnerin und der freien Zeiteinteilung von Helen Parkhurst in ihrem Daltonplan oder der Herausforderung der selbstgewählten sprachlichen Ausführung bis zur eigenständigen Werkbegutachtung bei C. Freinet. Peter Petersen unterstrich bei der Vorstellung seiner Jenaplan-Pädagogik 1927 in Locarno die Wichtigkeit der „Letztverantwortung der Lehrperson – der Autorität in Funktion“ (Petersen, 1937/1984, S. 23), welcher er die Eigenverantwortung für den subjektiven Lernprozess, deren Strukturierung und somit letztendlich die Aufgabenerfüllung jedem/jeder einzelnen Lernenden gegenüberstellte.

Der Wert dieser pädagogischen Querdenker und Querdenkerinnen am Beginn des 20. Jahrhunderts wird erst viele Jahrzehnte später durch die immer vielseitigeren Herausforderungen und diverseren Gesellschaftserwartungen an die Bildungssysteme spruchreif. Die Lehrperson als reine Wissensvermittlerin wird quasi in jedem weiteren Jahrzehnt durch vielseitige Printmedien, technische Entwicklungen wie Radio, Fernsehen, Computer und nicht zuletzt durch Internet, AI und dem damit allorts möglichen Zugang von Erkenntnissen und somit Beantwortung persönlicher Fragestellungen jederart ergänzt, mancherorts sogar abgelöst. Damit einher geht aber wiederum die Herausforderung an jeden Einzelnen/jede Einzelne, diesen „Zugang“ kritisch auf den Wahrheitsgehalt, auf das mögliche Potential der persönlichen Bereicherung aber auch der Verführung bis hin zur Täuschung prüfen zu können.

Die österreichischen Lehrpläne haben mit umfassenden entsprechenden Zielstellungen dieses Bildungsauftrages auf die aktuellen Entwicklungen reagiert: Die Schule „...soll die Individualität der Schülerinnen und Schüler nach ethisch gehaltvollen Werten fördern, für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können vorbereiten und die Fähigkeiten des selbsttätigen Bildungserwerbs verankern...“ (BM, 2023, Lehrplan der Volksschule) Sofort wird dazu „ein erweitertes Rollenverständnis der Lehrenden“ (BM, 2023, Lehrplan der Volksschule) angesprochen. Dazu ergeht der Aufruf an die Lehrpersonen zu moderierendem Unterstützen, lernbegleitende Maßnahmen zu einem gefestigten Kompetenzerwerb zu setzen und auf die Individualisierung der Lernprozesse zu achten. Die weiteren Ausführungen zum „Bildungsauftrag“ (BM, 2023, Lehrplan der Volksschule) verdichten dazu die gesamte Bildungsdiskussion des 21. Jahrhunderts und deren Fachliteratur. Vom 4 K-Modell (Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken) über Problemlösungsverhalten, Teamfähigkeit, Bewältigung von sozialen, gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen bis zur Verantwortungsübernahme u.v.m. spannt sich der Bogen der breiten Kompetenzorientierung. Alles klar – möchte man meinen –, nur die Frage nach dem WIE, der pädagogisch praktischen Verwirklichung im herausfordernden Schullalltag bleibt vielerorts unbeantwortet bis unbeleuchtet.

... und da bietet sich die Jenaplan-Pädagogik nachweislich als international erprobtes und mit Schul-Staatspreisen – den letzten 2025 an der Gemeinschaftsschule Weimar – gewürdigtes Konzept an.

Als „offenes“ Schulentwicklungskonzept entfaltet es an jedem einzelnen Schulstandort variantenreich seine pädagogischen Grundsätze, welche sozusagen den Rahmen für eine individualisierende und doch gemeinschaftsfördernde Lerngemeinschaft bietet, in der die Persönlichkeit reifen, die Verantwortungsübernahme für den eigenen Lernprozess begleitet wird, indem die Methodenkompetenz zur Selbststeuerung und Reflexion eigener Initiativen täglich im Focus sind. Durch die Schärfung der Grenzziehung zwischen Instruktion und selbst angesteuerte Arbeitsphasen wird die Gefahr gebannt, dass die Lehrperson den gesamten Schullalltag manchmal mehr oder weniger durch ihre Anweisungen prägt.

Die Lehrpräsenz der Lehrperson muss nach Petersen klar strukturiert sein. Diesem Gedanken entspringt die Unterscheidung zwischen Kurs- und Kernunterricht. Der Kursunterricht erhält seine Legitimation durch klare lehrerzentrierte Instruktionen, Neubearbeitungen von Stoffeinheiten und Erklärungen durch die Lehrperson. Ist dies absolviert, werden die Schüler und Schülerinnen wieder in das eigenverantwortliche Umsetzen der vorgetragenen Inhalte oder ins Ausprobieren der Erklärungen oder in die Umsetzung des Erfahrenen oder ins Üben sozusagen entlassen. Wesentlich ist die präzise Unterscheidung von Einführungs-, Niveau-, Einschulungs-, Sonder-

oder Wahlkurse (Petersen, 1937/1984, S. 103). Diese Präzisierung prägt den Auftrag an die Lehrperson. Es geht nicht allein um „Lehren“, sondern um einen ausdifferenzierten Bildungsauftrag, der dadurch immer wieder von Neuem ins Bewusstsein treten soll.

Daher kann klar festgehalten werden, dass es **k e i n** Spannungsverhältnis zwischen Instruktion und den von den Lernenden eigenverantwortlich getragene Arbeitsphasen gibt. Der Auftrag, der Inhalt, der Zweck und nicht zuletzt das Ziel der Arbeitsschritte wenden sich einmal selbstredend mehr der Instruktion zu und dann wieder der Eigenverantwortung, der Selbstgestaltung, der Entscheidungsfreiheit der Schüler und Schülerinnen. Dies mag für die traditionelle Lehrerrolle befremdlich sein, wenn man diese als alleinige(!) planende, wissende, strukturierende, verantwortliche für jeden einzelnen Arbeitsschritt definiert. Da aber Handlungskompetenzen nur durch **H A N D E L N** erworben werden können und Lernen als etwas individuelles, subjektiv verantwortbares Geschehen laut Lernpsychologie (Spitzer, 2007, S. 65) definiert ist, müssen Instruktionen von NEUEM – dazu zählen neben sachlichen Fakten auch Funktionserklärungen von Gerätschaften, Erläuterungen zu Arbeitsmethoden oder Vorstellen neuer Medien u.v.m. welche in sogenannten KURSEN vorgestellt werden. Um es noch deutlicher zu formulieren: Direkte Instruktion ist dort unabdingbar, wenn es um das Vermitteln von Prozeduren und Operationen geht, wenn eindeutige Wissensverschränkungen vermittelt werden sollen und Kenntnisse darauf aufbauen bzw. Inhalte zu komplex sind, um diese im Zeitrahmen schulischen Lernens sich in einem angemessenen Zeitrahmen selbst zu erschließen. Spätestens aber dann ist an dieser Stelle die Selbstaktivität, die Eigenverantwortung für das Tun und nicht zuletzt das Selbstmanagement der Schüler und Schülerinnen gefordert, um eben diese Kenntnisse und Erkenntnisse in die eigene Umsetzung und in einen eigenen Erfahrungszusammenhang zu bringen. Das ist dann die Kraft des sogenannten Kernunterrichts (Petersen, 1937/1984, S. 109). Der fließende wie sinnvolle Wechsel von Kurs- und Kernunterricht ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal guten Unterrichts im 21. Jahrhundert (Lipowsky, 2025, S. 48-51). Ja, sie bedingen einander.

Qualität stellt sich nicht von alleine ein

Einer schnellen alltagssprachlichen Unterscheidung von „gutem“ und „schlechtem“ Unterricht ist es seriöserweise nicht zuträglich, Begriffe wie „Frontalunterricht“ und „offen gestalteter Unterricht“ oder Ähnliches einfach gegenüberzustellen. Neurobiologische Forschungen geben uns vielseitige Hinweise zu notwendigen feinsinnigen Verzahnungen von kognitiven Herausforderungen, emotionalen Gegebenheiten, Bindungsstrukturen und vielschichtigen Handlungsangeboten, um einem individualisierten konstruktivistischen Ansatz gerecht zu werden. Dem nicht genug, muss die Haltung der Lehrenden und nicht zuletzt auch der Lernenden zum Lernen betrachtet werden. Der Einfluss dieser personenzentrierten Faktoren darf nicht zu gering eingeschätzt werden, noch dazu, wo sich diese wiederum gegenseitig beeinflussen. Diese feinsinnige Verzahnung im Detail an dieser Stelle zu erläutern, würde den Rahmen sprengen. Über folgende Fakten lässt sich nicht mehr streiten: Lernprozesse sind effektiver, wenn sie in sozialen Verbänden eingebunden sind, ein positives angstfreies emotionales Klima geschaffen wird, Interessen der Lernenden berücksichtigt werden, Lernende deren Erfahrungen einbringen können und sich darüber austauschen dürfen, Problemstellungen als kognitive Aktivierung und somit als positive Herausforderungen erlebt werden, Detailkenntnisse in einen größeren Gesamtzusammenhang gebracht werden, die Möglichkeit zur Reflexion von Denk- und Arbeitsprozessen gegeben wird und Arbeitsergebnisse mit Wertschätzung und Kriterien bezogen kommentiert werden (de Jong, 2023; Spitzer, 2007).

Jenaplan-Basisprinzipien geben Orientierung

Die niederländische Jenaplan-Vereinigung definiert 20 Basisprinzipien für die Qualität einer Jenaplanschule, wobei explizit auf die Autonomie jeder Schule hingewiesen wird (Velthausz & Winters, 2020, S. 24.28). In den Basisprinzipien werden Antworten gegeben auf die Frage „Warum tun wir das, was wir tun, wie wir es tun?“ (Velthausz & Winters, 2020, S. 24). Dabei steht zentral das selbstständige Arbeiten, ein entwickelnder Unterricht und spielerisches Lernen in einem rhythmischen Wechsel sowie das Lernen miteinander und voneinander in heterogenen Lerngruppen im Fokus. Dies wird ergänzt durch stärker angeleitete und begleitete Lernaktivitäten. „Erfahrungsorientiert“ in der Jenaplan-Pädagogik heißt, die Erfahrungen der Kinder für den Lernprozess aller zu nutzen. Damit ist eine dynamische Themenbearbeitung, inhaltlich arbeitsteilig und dynamisch im Austausch prolongiert. Das zunehmend selbstständige Arbeiten der Lernenden wird gezielt durch „Methoden-Kurse“ unterstützt, in denen Methoden für das individuelle Lernmanagement vermittelt werden. Im Lauf der Schuljahre erhält jedes Kind ein Repertoire an Techniken, um immer selbstverständlicher sein eigenes Lernen mit mind-maps, Stichwortkarten, Präsentationskärtchen, Pensenbüchern, Reflexionskarten, Präsentationsmethoden etc. zu unterstützen. Regelmäßige Reflexionsgespräche in der Gruppe lassen Selbsterkenntnisse und ein gesundes Selbstbild entwickeln. Die festgehaltenen Lernberichte bestehen vor allem aus dem Sichtbarmachen der Entwicklung (Portfolio). Dies kommt dem geforderten positiven emotionalen Erleben von Schule entgegen. Das heißt, durch das kooperative, gruppendynamische Lernen erfährt jedes einzelne Kind seinen Platz in der Lerngruppe. Authentische Erfahrungen seines persönlichen Stärke-Schwäche-Profiles sind dabei unumgänglich, ja gewollt. Die Qualität des jenaplan-pädagogischen Arbeitens ergibt sich aus dem ehrlichen Anerkennen individueller Begabungen und Interessen und deren Wert für das gemeinschaftliche Lernen und dem gemeinschaftlichen Zusammenhalt. Lipowsky unterstreicht 2025 die Aktualität der Jenaplan-Pädagogik, wenn er schreibt: „Selbstgesteuertes Lernen ist ein anspruchsvoller Prozess, der die gezielte Anwendung von Lernstrategien sowie Lernmotivation und Durchhaltevermögen einschließt.“ (Lipowsky, 2025, S. 49)

Pädagogische Situationen – Aufforderung zur Selbsttätigkeit

Die vielerorts genannte Aufforderung, das schulische Geschehen fächerübergreifend zu gestalten, um eine vertiefte Sicht auf Sachthemen zu bewirken, hat Petersen vor 100 Jahren die Weltorientierung als Herzstück seiner pädagogischen Überlegungen titulierte (Both, 2000, S. 82). „Orientierung“ ist unvergleichlich mehr als „Wissen“. Sich in einem größer abgesteckten Themenbereich inhaltlich, fachlich orientieren zu können, bedeutet nach einer vielseitigen – heute multimedialen – Auseinandersetzung eine Vernetzung von Fakten, Querverbindungen und auch die Ursache-Wirkung-Prinzipien erläutern und in weiterer Folge weiterführende Fragen stellen zu können (Karner, 2018, S. 169-184). Methodisch-didaktisch wird eine solche Auseinandersetzung mit einem Thema durch die sogenannte Pädagogische Situation durch die Lehrperson eingeleitet. „Die pädagogische Situation fordert von allen ihren Gliedern echte Selbsttätigkeit zur Übernahme der Spannungen.“ (Petersen, 1937/1984, S. 31) Dafür werden mit Bildern, Objekten, Texten, Exkursionen impulsgebende Ausgangssituationen zu einem Sachthema gestaltet. Anhand der Fragen der Schüler und Schülerinnen (!) vertiefen diese sich in einem Rechercheprozess, welcher vielseitige Kompetenzebenen herausfordern kann. Nach der Bloom'schen Taxonomie (Bloom, 1956, S. 19-20) wären dies: Wiedergeben von Fakten und

Informationen, Verstehen und Erläutern von Informationen und Ideen, Lösen von Problemen in einem neuen Zusammenhang durch Anwenden des erworbenen Wissens, Analyse, Prüfen und Gliedern von Informationen, Schlussfolgerungen ziehen, Beweise finden, Verallgemeinerungen treffen, Verbinden von Informationen zu einem neuen Zusammenhang, Formulierung alternativer Lösungen, Darstellen und Verteidigen einer Meinung durch Beurteilung von Informationen oder der Qualität einer Arbeit auf der Grundlage eines Kriterienkataloges. Ein Lernen von konkreten selbstgestellten Sachfragen ausgehend entspringt aus der Überzeugungskraft der Diskussion zur Selbsttätigkeit, Eigeninitiative und Selbstständigkeit des Kindes (Herker, 2010, S. 71-80). Ein qualitätsvolles Unterrichtsgeschehen verfolgt seine Ziele in wesentlich größeren Zeiteinheiten und vor allem in einem deklarierten Wechsel von Instruktion und eigenständigem und eigenverantwortlichem Arbeiten. Daran sind unterrichtliche Strukturen, Methoden und Inhalte geknüpft, die es den Schülern und Schülerinnen täglich erlauben, sich selbst mit ihren Lernprozessen aktiv, gestaltend, kritisch, reflektierend oder eben fragend auseinanderzusetzen. Das bedarf wiederum Lernarrangements mit Aufforderungscharakter. Dieses Potential der Weltorientierung ist dahingehend zu bewerten, dass jedes Kind auf seiner Stufe des Wirkungsgrades arbeitet und selbstverständlich auch entwicklungs- und begabungsabhängig gelebt wird. Dabei wird auch NICHT jedes Kind bei jedem Thema auf der gleichen Kompetenzstufe arbeiten. Eine kognitive Aktivierung – wie im österreichischen Lehrplan gefordert (BM, 2023, Lehrplan der Volksschule) – wird durch derlei Ausgangssituationen nicht zuletzt durch individuelle Interessensfragen jedes und jeder Lernenden herausgefordert. Dieses Potential kann nur durch das Loslassen der Lehrperson aus der Frontalsituation ausgeschöpft werden. Die Rolle der Lehrperson ist die einer wachsamten Begleitperson, kundig bei der Hilfestellung, um den Rechercheprozess aus Printmedien oder kindgerechten digitalen Medien am Laufen zu halten. Die Rechercheergebnisse jedes Kindes bzw. einzelner nach Teilthemen zusammengeführten Arbeitsgruppen von Kindern werden gesammelt und in verschiedenen Präsentationsformen wie Plakaten, Ausstellungen, Lapbooks, Power points etc. der gesamten Lerngemeinschaft nahegebracht. Dieses arbeitsteilige Gruppenverfahren ermöglicht auf wunderbare Art eine Interessens- und Begabungsförderung und somit eine gewollte Potentialentfaltung.

Instruktion und Selbsttätigkeit – ein Labyrinth zu sieben Kernaktivitäten

Jenaplan Pädagogen und Pädagoginnen möchten den Mehrwert dieses pädagogischen Konzepts an sieben Kernaktivitäten beschreiben, welche sich rhythmisiert durch den pädagogischen Alltag festschreiben lassen. Lernende sollen „aktiv werden“, in Form von Initiativen setzen, Netzwerken, eigene Begabungen einsetzen und Interessen zeigen, Informationen recherchieren und zielgerichtet denken. Dazu ist unumgänglich „das Planen“ wichtig. Um die Individualität jedes/jeder Einzelnen zu unterstreichen, muss dazu „Zusammenarbeiten“, anderen helfen, sich absprechen, Informationen mit anderen teilen und sich auch in andere hineinversetzen können, gelernt sein. Um vielseitige Leistungen erbringen zu können, ist „kreativ sein“ ein wesentlicher Zielfaktor. Ohne immer wieder Fragen zu stellen, hohes Durchhaltevermögen zu zeigen, auf andere Sichtweisen eingehen zu können oder Alternativen zu finden, wird ein allumfassendes Hinschauen auf manche Aufgabenstellungen nicht möglich sein. „Präsentieren“, „Reflektieren“ und last but not least „Verantwortung übernehmen“ hat etwas mit Ernte-Einfahren in Arbeits- und Lernprozessen zu tun (Velthausz & Winters, 2020, S. 46). Diese Aktivitäten leiten und lenken jede Jenaplan-schule und sollten in logischer Folge jede Schule leiten, um dem österreichischen Lehrplan gerecht zu werden.

Resümee

Das jenaplanpädagogische Konzept definiert sein übergeordnetes Bildungsziel als Befähigung zu einem eigenverantwortlichen selbstbestimmten Lernen, verknüpft mit einem hohen Stellenwert gemeinschaftlichen, arbeitsteiligem Tun. Innerhalb dieser Feinabstimmung von lehrergelenkten Arbeitsformen und eigenverantwortlichem Handeln inklusive Wahlmöglichkeiten zu Methoden, Lernpartnerschaften, Materialien und Präsentationsformen werden über die Schuljahre hinweg – bei konsequenter Ausrichtung – Handlungskompetenzen erworben, welche tragend für eine gedeihliche lebenslange selbstbestimmte Bildungs- und nicht zuletzt Lebensgestaltung prägend sind.

Literatur

- Berk, L. (2005). *Entwicklungspsychologie*. München.
- Bloom (1956): *Blooms Taxonomie*. https://www.oezbf.at/wp-content/uploads/2018/04/Plakatskript_2016-S.19-20-Bloom.pdf
- Both, K. (2000). *Jenaplan 21*. Hohengehren, Schneider Verlag.
- Bundesministerium für Bildung (2023). *Lehrplan der Volksschule*. Wien.
- De Jong, K. (2023). *Nachhaltig Lernen – Aktivierende Lernprozesse. Mit verschiedenen Lernarrangements aktives Lernen*. Wien, Morawa.
- Herker, S. (2010). *Respekt vor der Würde jedes Kindes heißt, es selbst wirksam werden zu lassen*. In: Herker S. & Wiedner, K. (Hrsg.), *Selbstständigkeit durch Selbsttätigkeit*. Graz, Leykam.
- Herker, S. (2024). *Jenaplan-Pädagogik – ein zeitloser Anspruch, Kindern gerecht zu werden*. In *Pädagogische Rundschau*.
- Karner, K. (2018). *Weltorientierung aus dem Blickwinkel des Sachunterrichts*. In: Jacobs, T. & Herker, S. (Hrsg.), *Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis. Perspektiven für eine moderne Schule*. Baltmannsweiler, Schneider.
- Lipowsky, F. (2025). *Schüler lernen selbstgesteuert besser*. *Pädagogik*, 4/2025.
- Petersen, P. (1937/ 1984). *Führungslehre des Unterrichts* (10. Aufl.). Weinheim, Beltz.
- Quenzel G. & Hurrelmann K. (2020). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. (14. Aufl.), Weinheim, Beltz.
- Spitzer, M. (2007) *Lernen. Gehirnforschung und Schule des Lebens*. Spektrum.
- Velthausz, F. & Winters, H. (2020). *Jenaplanschule. Zusammen leben lernen*. Echten, Jenaplan Advies & Scholing (Jas)
- WHO (1994) *lifeskills*. https://www.give.or.at/gv2021/wp-content/uploads/2016/07/FS_LifeSkills_Gesamt_2023.pdf

Zur Autorin

HS-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne HERKER, Hochschulprofessorin für innovative Pädagogik, Erziehungswissenschaftlerin, Lehramt für Hauptschulen, 2007-2024 Leiterin des Instituts für innovative Pädagogik an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum Graz, Gründerin und Leitung der Jenaplanpädagogik_Österreich, 2000-2024 Leitung des Hochschullehrgangs für Jenaplanpädagogik, seit 2024 Bildungswissenschaftliche Leitung desselben, Schulentwicklungsberatung, Vortragstätigkeit, zahlreiche Publikationen. www.jenaplan.at, www.susanneherker.at, susanne.herker@gmail.com